Editorial

Autor(en): **Raschle, Iwan**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **121 (1995)**

Heft 44

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

EDITORIAL

IWAN RASCHLE

Der Markt, der Markt. Wo wir auch hinhören, überall ist die Rede vom Markt. Allenthalben wird nach Marktlücken gependelt, werden Marktchancen errechnet und Marketing-Strategien skizziert, der Markt scheint ohne Ende. Noch betrachten sie ihn als grenzenlos, die Zocker in den prunkvollen Hochhäusern, alle glauben sie sich auf der Seite der glücklichen Gewinner, und dort werden sie aus ihren süssesten Träumen vielleicht auch nie zu erwachen brauchen, denn so einen richtig schwarzen Herbst gab es erst einmal in der Geschichte, damals in New York, und seither ist viel Geld geäufnet worden von den Gewieften und Seriösen, von den (lediglich?) Parakriminellen, gerade deswegen aber Reichen – an Geld wie Einfluss und Macht.

Erbsenzähler. Sie haben Saison, seit vielen Jahren schon, und zusammen mit den Spielernaturen machen sie das grosse Geschäft. Den einen das Risiko, den andern das Gewinne-Addieren sowie Gebühren-Kassieren, und beide werden sie sich solange im Bau von Kartenhäusern betätigen, bis es krachen wird, aber das wird es nicht zwingend, nicht überall zumindest, denn für den Ernstfall haben die Geldinstitute vorgesorgt. Notvorrat angelegt. Eine Krise wird es für sie nie wirklich zu beklagen geben, das werden nur die an der Basis zu spüren bekommen, die Kleinsparer und Hypothekarschuldner. Für die andern wird es noch lange nicht Game over heissen, denn der Finanzplatz ist grenzenlos und die Geldmenge ist es auch, glaubt man den Statistiken der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ), die besagen, dass täglich 1,2 Billionen Dollar in der Gegend herumrotieren, zur Belustigung zahlreicher Banker, zur Not von noch mehr Armen und Hungrigen aber auch – nein: vor allem.

Was soll's. Wen kümmert es schon, woher die 86,5 Milliarden Dollar kommen, die auf dem Schweizer Devisenmarkt täglich umgesetzt werden? Es werden Gewinne gemacht damit, das ist klar, mehr interessiert keinen wirklich, am wenigsten diejenigen, die an den entsprechenden Transaktionen mitverdienen, und noch weniger uns, die wir keine grossen roten Noten übrig haben am Monatsende, um damit ein bisschen zu jonglieren und Mehrwert zu scheffeln, letzteres nicht zu knapp, weil bekanntlich belohnt wird, wer ein Risiko eingeht – mit fremdem Geld zwar bloss, aber immerhin.

Das Leben ist ein Spiel, für die meisten sich in dieser Welt eine goldene Nase Verdienenden jedenfalls, und Spiele gehorchen in den seltensten Fällen irgendwelchen moralischen Regeln. Es gewinnt der Stärkere und Geschicktere, so ist das Leben, so lauten die Gesetze der Natur. Fragen werden dennoch laut, nicht bloss in Kreisen der Mittellosen, denen dieser Tage in der Stadt Zürich im Rahmen eines Aktionsprogrammes zum Thema Armut gedacht wird: Wie kann das Volumen des Devisenhandels innerhalb von drei Jahren um 30 Prozent sich aufblähen, wenn weltweit nicht das Vermögen wächst, sondern allenthalben Schuldenberge sich türmen? Wie kommt es, dass die Geldindustrie zweistellige Zuwachsraten in ihren Büchern verzeichnet, derweil die Rezession in den meisten Ländern brandschatzt, wie lässt es sich erklären, dass überall gespart werden muss, andere aber im Geld sich baden, täglich und im fremden noch dazu?

Es liegt am Markt. Zuviel Markt ist um uns herum, der betrieben sein will und florierend, allein deshalb kommt es zu diesen unheimlichen Verschiebungen von Geld, das real nicht wirklich existiert. Und es wird noch schlimmer kommen, denn bereits ist eine neue Währung entstanden, mit welcher der Mensch via Internet wird bezahlen können, der moderne nur und vernetzte freilich, aber wer das nicht ist, hat ohnehin ausgedient in dieser Zeit, das leuchtet ein.

Der Markt, es zählt allein der Markt. Das Geld muss umgesetzt werden – wenn es auch nicht vorhanden ist –, denn der Umsatz macht den Erfolg, und Erfolg bestimmt über das Leben. Und alle spielen mit. Weil sie nicht abseits stehen wollen und eigene Ziele verfolgen. Andere. Leben zum Beispiel und Werte hochhalten, die nicht in klingender Münze sich auszahlen, im Gegenteil, die nirgendwo angeboten werden auf dem modernen weltweiten Marktplatz Internet, der keiner ist, sondern einzig digital und neu und super und inhaltsleer, Spiegel der Weltmarktgesellschaft eben.

Ja, diese Armut. Gut, wird ihr gedacht und werden Aktionen gestartet, sie zu bewältigen, allein: Was ist mit der geistigen?

INHALT

7 Zur Lage der Nation

8 Brisantes geheimes Material von Otto Stich

14 Die Krise bei 10vor10: Hintergründe, Analysen und Kommentare

28 Briefe, Impressum

30 Chrigel Fisch schreibt nicht übers Fernsehen

35 Serie: Hansmax Preisel

41 Nebizin: Aktion Panzerknacker; Filmkritik

Titelblatt:
Ernst Feurer-Mettler